

Dieter Klein

Zukunft oder Ende des Kapitalismus?



Eine kritische Diskursanalyse
in turbulenten Zeiten

Dieter Klein
Zukunft oder Ende des Kapitalismus?

Dieter Klein, Prof. Dr. rer. oec. habil., Ökonom, war bis Ende 2012 Mitglied des Vorstandes der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Er ist Fellow (mit dem Schwerpunkt Transformationstheorie) im Institut für Gesellschaftswissenschaften der Stiftung. Bis zu seiner Emeritierung 1997 hatte er den Lehrstuhl Ökonomische Grundlagen der Politik am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität inne. Er gehörte zu den Begründern des Projekts »Moderne Sozialismustheorie«, das sich schon vor dem Ende der DDR 1989 für alternative Entwicklungswege einsetzte.

2016 erschien von ihm bei VSA: »Gespaltene Machteliten. Verlorene Transformationsfähigkeit oder Renaissance eines New Deal?«

Dieter Klein

Zukunft oder Ende des Kapitalismus?

Eine kritische Diskursanalyse in turbulenten Zeiten

Eine Veröffentlichung der Rosa-Luxemburg-Stiftung

VSA: Verlag Hamburg



Dieses Buch wird unter den Bedingungen einer Creative Commons License veröffentlicht: Creative Commons Attribution-Non-Commercial-NoDerivs 3.0 Germany License (abrufbar unter www.creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/legalcode). Nach dieser Lizenz dürfen Sie die Texte für nichtkommerzielle Zwecke vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen unter der Bedingung, dass die Namen der Autoren und der Buchtitel inkl. Verlag genannt werden, der Inhalt nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert wird und Sie ihn unter vollständigem Abdruck dieses Lizenzhinweises weitergeben. Alle anderen Nutzungsformen, die nicht durch diese Creative Commons License oder das Urheberrecht gestattet sind, bleiben vorbehalten.

© VSA: Verlag 2019, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg
Alle Rechte vorbehalten
Druck- und Buchbindearbeiten: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-89965-888-0

Inhalt

Teil 1

Diskurse der Systemstabilisierung.

Diskurse ohne Hoffnung. Rechtsextreme Diskurse	11
---	----

1. Kapitel

Der Diskurs als materielle Macht	12
---	----

1.1 Diskursanalyse entlang der Frage nach Zukunft oder Ende des Kapitalismus	12
1.2 Zukunft oder Ende – wechselhafter Verlauf im Jahrhundert der Extreme	15
1.3 Szenarien realer und möglicher Entwicklungspfade	23

2. Kapitel

Der neoliberale Diskurs: Zukunft als modifiziertes »Weiter so«	28
---	----

2.1 Liberalismus, Ordoliberalismus, Neoliberalismus.....	29
2.2 Die Konturen des Neoliberalismus in den Basistexten	
Hayeks und Friedmans	33
Erstens: Individuelle Freiheit	33
Zweitens: Markt und Kapitaleigentum im Zentrum der Regulationsweise	35
Drittens: High Tech-Kapitalismus und digitale Revolution	38
Viertens: Neoliberalismus in permanenter Konfrontation zu Sozialismus und sozialen Reformen	39
2.3 Drei Repräsentanten des neoliberalen Diskurses	42
2.3.1 Bert Rürups »Heile-Welt-Diskurs«	45
2.3.2 Karl-Heinz Paqué: Wachstum als Lösung schlechthin!	54
2.3.3 Hans-Werner Sinn: Pro-neoliberale Kritik neoliberaler Politik	62
2.4 Zukunft oder Ende des Kapitalismus?	
Zwischenfazit zum neoliberalen Diskurs	73

3. Kapitel

Diskurs »Ohne Hoffnung. Das lange Ende des Kapitalismus«	78
---	----

3.1 Wolfgang Streecks Erzählung vom unaufhaltsamen Niedergang des Kapitalismus	82
Erstens: Drei Trends des Niedergangs	83

Zweitens: Fünf systemische Störungen	84
Drittens: Demontage stabilisierender Gegentendenzen zur Kapitallogik	85
Viertens: Gescheiterte Auswegsuche	85
Die Grenzen Streeckscher Kritik	89
Andauerndes Interregnum	91
3.2 Frank Schirrmachers Erzählung von der Zerstörung des Menschseins im Menschen	94
Spieltheoretisches Verständnis des Menschen in der Marktgesellschaft	95
Von den Think Tanks des Pentagon in die Wall Street	97
Monster-Literatur und mechanische Automaten als Vorboten automatenhaften menschlichen Verhaltens	98
Der Mensch im Informations-Markt-Staat	100
Schirrmachers Grenzen	102

4. Kapitel

Der Diskurs der extremen Rechten	107
4.1 Björn Höckes Weltbild	109
Das Volk	109
Geschichtspolitische Wende	111
Mystik und Mythen	111
Wehrhafte Männer	112
4.2 Unterwegs in Richtung Entzivilisierung	114

5. Kapitel

Der Diskurs »Grüner Kapitalismus und Green New Deal«	117
5.1 Überschneidung von grünem Kapitalismus und Green New Deal. Differenzen zwischen beiden	117
5.2 Exponenten des grünen Diskurses und zwei Fragen für die Analyse ihrer Texte	123
5.3 Wachstum, Nullwachstum oder Entwicklung in den reichen Ländern?	125
5.4 Wachstum der Bedürfnisbefriedigung jenseits stofflicher Güterkonsumtion	132
5.5 Langfristige Verlangsamung des Wachstums	133
5.6 Zukunft im Konflikt zwischen anhaltender Wachstumspolitik und endogener Wachstumsverlangsamung	139
5.7 Sozial-ökologische Transformation: Möglich im Rahmen des Kapitalismus oder nicht?	143
Zwischenfazit	149

Teil 2

Alternative Diskurse	153
-----------------------------------	-----

6. Kapitel

Theoretische Grundlagen für linke Gesellschaftsalternativen	154
--	-----

6.1 Transformationstheoretische Grundlagen	
progressiven Wandels	154
6.2 Erik Olin Wrights sozialistische Transformationstheorie	157
Theorie der Reproduktion	158
Theorie der Lücken und Widersprüche innerhalb der Reproduktion	161
Theorie des Verlaufs unbeabsichtigter Veränderungen	162
Theorie transformatorischer Strategien	164
6.3 Das Wuppertal-Konzept einer »moralischen Revolution«	169
6.4 Das Konzept doppelter Transformation und eine Konsultation	
Ernst Blochs	170
Vor-Schein, Prozess-Wirklichkeit und Noch-Nicht – eine Konsultation Ernst Blochs	174
Orientierung am Novum statt Transformation als Allerweltsbegriff.....	178
6.5 Was macht den demokratischen Sozialismus im Innersten aus? Der archimedische Punkt einer sozialistischen Transformations- theorie	181
Freie Persönlichkeitsentfaltung und reales individuelles Eigentum auf kollektiven Grundlagen	182
Ermächtigung als Ausgangskategorie einer sozialistischen Transformationstheorie	183
Freie Individualität im Zentrum sozialistischer Transformationstheorie	185

7. Kapitel

Knotenpunkte der Verdichtung kapitalistischer Widersprüche – Knotenpunkte gesellschaftlicher Kämpfe	191
--	-----

7.1 Eine neue Wirtschaftsordnung nach sozial-ökologischem Maß	192
7.1.1 Ein neues Akkumulationsregime	194
7.1.2 Eine neue Eigentumsordnung	198
7.1.3 Eine neue Regulationsweise	204
7.1.4 Gute Arbeit für alle und Vier-in-einem-Perspektive	209
7.1.5 Der Intersektionalitätsansatz	211
7.1.6 Care-Revolution	212
7.1.7 Finanzierung der sozial-ökologischen Transformation	217

7.2 Sozial-ökologischer Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft	226
7.2.1 Naomi Klein: »This changes everything«	226
7.2.2 Die Kämpfe entscheiden	230
7.3 Soziale Gestaltung der digitalen Revolution	234
7.3.1 Die digitale Revolution – Herausforderung für die gesellschaftliche Linke	235
7.3.2 Paul Mason: »Die Informationsgüter ändern alles«	240
7.4 Friedenspolitik und internationale Solidarität	252
7.4.1 Krieg löst keine Probleme	252
7.4.2 Neue Rüstungsdynamik	255
7.4.3 Konfrontative Machtpolitik	258
7.4.4 Krise der Rüstungskontrolle	259
7.4.5 Was ist zu tun?	262
7.5 Solidarisches Europa	265
7.5.1 Für eine radikale Reform der Europäischen Union	266
7.6 Solidarische Migrationspolitik	276
7.6.1 Migration – ein Katalysator für Kämpfe um das Gesicht der Zukunft	276
7.6.2 Zwei Seiten dringlicher Solidarität	278
7.6.3 Paul Collier – Differenzierte Analyse	280
8. Kapitel	
Zukunft: Mögliche Konturen einer solidarischen Gesellschaft	291
8.1 Drei systemische Grundschwächen des Kapitalismus	294
8.2 Überlegungen für eine solidarische Gesellschaft	302
Literatur	315

Für Mattchen

Teil 1

Diskurse der Systemstabilisierung.

Diskurse ohne Hoffnung.

Rechtsextreme Diskurse

1. Kapitel

Der Diskurs als materielle Macht

Es gibt Ereignisse, die den Blick der Menschen auf die Gesellschaft einschneidend verändern. Wie ein Blitz im Gewitter mit einem Schlag die Welt in ein grelles Licht rückt und hervortreten lässt, was zuvor im Dunkel verborgen war, so können solche Ereignisse auch die Wahrnehmung der gesellschaftlichen Situation verändern. Dann wird das Ereignis auch zum »Diskursereignis«. Der Diskurs verläuft anders als zuvor. Ein solches Ereignis war die Mehrfachkrise des ersten Jahrzehnts im 21. Jahrhundert. Sie markierte die Brüchigkeit der neoliberalen Gestalt des Kapitalismus. Aber so, wie ein Gewitter vorbeizieht, kann auch ein gesellschaftlicher Diskurs wieder verebben. Damit er die Verhältnisse verändert, muss er handlungswirksam weitergeführt werden.

1.1 Diskursanalyse entlang der Frage nach Zukunft oder Ende des Kapitalismus

Nach dem Ende des Staatssozialismus in Europa war der gesellschaftliche Diskurs über den zu erwartenden weiteren Verlauf der Geschichte überformt von der Suggestion, dass dem Kapitalismus die Zukunft gehöre und der Sozialismus endgültig am Ende sei. Das Diskursereignis im Gefolge der großen Krise mit ihrem Höhepunkt 2008 besteht darin, dass die Diskussion über ein mögliches Ende des Kapitalismus zurückgekehrt ist, keineswegs dominant bisher, aber auch nicht mehr durch den herrschaftlichen Diskurs einfach beiseitezufegen.

Zukunft oder Ende des Kapitalismus? Diese Frage wird ein roter Faden im hier vorgelegten Buch sein. Wenn einzelne Teilreformen den neoliberalen Kapitalismus offensichtlich nicht erschüttern können, muss die Linke über die Mobilisierung für Projekte der Verbesserung im Gegenwärtigen hinaus den Diskurs darüber aufnehmen, wohin die Entwicklung gehen soll. Sie muss das Ganze ins Auge fassen, nicht weniger als die eigene Hegemonie in der öffentlichen Auseinandersetzung über die großen Fragen der Epoche. Auf ihre Agenda gerät, die Vorstellungen in der pluralen gesellschaftlichen Linken und in der Gesellschaft zu einer überzeugenden und einladenden modernen Erzählung von den Kontu-

1.1 Diskursanalyse: Frage nach Zukunft oder Ende des Kapitalismus 13

ren einer solidarischen Gesellschaft, eines demokratischen grünen Sozialismus, zusammenzuführen und praktische Kämpfe im Heute mit dieser Perspektive für das Morgen zu verbinden.

Klaus Dörre schrieb über eine solche Debatte: »Sie ist überfällig, weil die Linke sonst die ›Systemfrage‹ den Rechtspopulisten überlässt.« (Dörre 2018: 105) Trotz der Krise des Neoliberalismus liegt es allerdings angesichts der Übermacht des internationalen Kapitals und der Schwäche der Linken nahe zu bedenken, ob nach der vorläufigen Überwindung der Krise solcher Anspruch wieder abseits der Realität liegt und deshalb für alternative Kräfte auch nicht strategierelevant ist. Ernst Bloch empfahl der Linken jedoch, sich von dem Ewigkeitsanschein gegenwärtiger Realität nicht entmutigen zu lassen: »Nur die Prozesswirklichkeit und nicht eine aus ihr herausgerissene, verdinglicht-verabsolutierte Tatsachenhaftigkeit kann daher über utopische Träume richten oder sie zu bloßen Illusionen herabsetzen. ... Es wird aber allein schon innerhalb der stark gewandelten Wirklichkeit von heute klar, dass die Begrenzung aufs Faktum eine sehr wenig realistische war, dass die Realität selber unaufgearbeitet ist, dass sie Anrückendes am Rande hat.« (Bloch 1985: 226)

Zukunft oder Ende des Kapitalismus – die Mehrfachkrise, die 2008 ihren Höhepunkt erreichte, die Beschleunigung des Klimawandels, neue Hochrüstungsrunden, die sogenannte Flüchtlingskrise, der Rechtsruck in Europa, die Zuspitzung des Wohnungsproblems und anderer sozialer Fragen haben diesem alten Diskurs neue Anstöße gegeben. Die Linke ist gefordert, ihn intensiv aufzunehmen. Jede gegenwärtige Politik wird ohne eine konkrete Utopie, ohne die Vision von einer besseren Gesellschaft Stückwerk bleiben. Die größten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts werden nicht in einer profitdominierten Gesellschaft lösbar sein: die Bewahrung der Naturgrundlagen menschlicher Existenz, Frieden weltweit zu erreichen, Hunger und Armut zu überwinden, kurz: die Menschenrechte für alle Menschen zu verwirklichen.

Ob diese Überzeugung für die künftige Entwicklung richtungsbestimmend sein wird, wird durch das Handeln der Vielzahl gesellschaftlicher Akteure und durch die Kräfteverhältnisse zwischen ihnen entschieden. Dieses Handeln hängt wiederum erheblich von den Diskursen in der Gesellschaft ab, in denen bestimmt wird, welche Deutungen der gesellschaftlichen Verhältnisse von Mehrheiten verinnerlicht werden, was als »wahr« und was als »falsch« gilt und in welcher Richtung gehandelt werden soll. Diskurse sind ein entscheidender Ausgangspunkt entweder für die Verteidigung der herrschenden Strukturen oder für die Herausbildung von Alternativen. Jan Tu-

rowski und Benjamin Mikfeld heben deshalb hervor, für die Transformation der gegenwärtigen Verhältnisse müsse »man diese Strukturen zunächst einmal als kommunikative Konstruktion der Wirklichkeit begreifen und sich einen Überblick über das *politisch-diskursive Spielfeld* konkurrierender Ideen, Problemdeutungen und Interessen und ihrer jeweiligen Kommunikationsreserven verschaffen.« (Turowski/Mikfeld 2013: 4)

Das hier vorgelegte Buch ist als ein Beitrag zu einer Landkarte der Diskurse über Zukunft oder Ende des Kapitalismus zu betrachten. Sein Gegenstand sind die Diskurse, die Einfluss auf die real sich durchsetzenden Szenarien gesellschaftlicher Entwicklung und auf zukünftig mögliche Szenarien haben.

Sie werden in der Form einer kritischen Textanalyse ausgewählter Publikationen untersucht, die jeweils als repräsentativ für einen ganzen Diskursstrang bzw. eine Diskursrichtung gelten dürfen. «Zukunft oder Ende des Kapitalismus?» wird der Fokus der kritischen Diskursanalyse sein. Nicht vorwiegend die reale Wirtschaft, Politik oder Kultur moderner bürgerlich-kapitalistischer Gesellschaften und ihre Entwicklungstendenzen sind der unmittelbare Untersuchungsgegenstand, sondern die gesellschaftlichen Diskurse und ihr Einfluss auf die Realprozesse. Das Herrschaftsinteresse der Machteliten ist es, ein mögliches Ende des Kapitalismus von vornherein aus dem gesellschaftlichen Diskurs herauszuhalten. So wie Michel Foucault schrieb:

- »Ich setze voraus, dass in jeder Gesellschaft die Produktion des Diskurses zugleich kontrolliert, selektiert und kanalisiert wird: und zwar durch gewisse selektive Prozeduren, deren Aufgabe es ist, die Kräfte und Gefahren des Diskurses zu bändigen, sein unberechenbar Ereignishaftes zu bannen.« (Foucault 1991: 10)

An der Zukunft des Kapitalismus zu zweifeln, galt daher lange Zeit als undenkbar und unaussprechbar, besonders in akademischen Diskursen. Pierre Bourdieu formulierte als Gegenposition zu dem von Foucault kritisch beschriebenen Versuch der Herrschenden, einen systemkonformen Diskurs zu sichern:

- »Politik beginnt eigentlich erst mit der Aufkündigung dieses für die ursprüngliche Doxa charakteristischen unausgesprochenen Vertrags über die Bejahung der bestehenden Ordnung; mit anderen Worten: Politische Subversion setzt kognitive Subversion voraus, Konversion der Weltsicht.

- ... Die Möglichkeit, die soziale Welt zu ändern, indem ein Teil ihrer Realität, nämlich die Vorstellungen von dieser Welt, verändert werden oder, genauer gesagt, indem der üblichen Vorstellung, bei der die soziale Welt als eine natürliche Welt verstanden wird, eine *paradoxe Voraus-Schau*, eine Utopie, ein Plan, ein Programm entgegengehalten wird, macht sich die häretische Subversion zu Nutze. Die politische Voraus-Schau ist als *performative* Aussage eine Vorher-Sage ihrer selbst, mit der herbeigeführt werden soll, was sie sagt, indem sie Realität verkündet, vorher-sieht und vor-sieht, vorstellbar und vor allem glaubhaft macht und damit den kollektiven Willen und die kollektive Vorstellung erzeugt, die ihrer Verwirklichung förderlich sind, trägt sie selber praktisch zur Realität dessen bei, was sie verkündet. ... Mancher ›Streit um Ideen‹ ist weniger realitätsfern, als er scheint, wenn man weiß, wie sehr sich die soziale Wirklichkeit über eine Veränderung der Vorstellungen ändern lässt, die sich die Akteure von ihr machen.« (Bourdieu 2005: 131f.)

»Über eine Veränderung der Vorstellungen« – das heißt, darauf zu setzen, dass Machtverschiebungen auf der Ebene der Diskurse erheblich zu einer Richtungsänderung in der Politik zugunsten einer Zukunft jenseits des Kapitalismus beitragen können. Die Erfahrungen im 20. Jahrhundert, im Jahrhundert der Extreme, wie Eric Hobsbawm es nannte, verweisen auf fundamentale, nicht erwartete Wendungen im Geschichtsverlauf, an denen der Diskursverlauf stets bedeutenden Anteil hatte.

1.2 Zukunft oder Ende – wechselhafter Verlauf im Jahrhundert der Extreme

Marx hatte im »Kapital« seine Analyse zu dem Schluss geführt, die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit würden einen Punkt erreichen, »wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateure werden expropriiert.« (MEW 23: 791) Zu Beginn des 20. Jahrhunderts, im Oktober 1917, schien diese Stunde in Russland und in den danach sich anschließenden Revolutionen tatsächlich gekommen. Der sozialistisch-kommunistische Revolutionsdiskurs schlug um in den realen Geschichtsverlauf. Der rote Stern der Hoffnung schien dauerhaft das Firmament erobert zu haben. In der Großen Weltwirtschaftskrise 1929/32 sahen viele Zeitgenossen auch den amerikanischen Kapitalismus am Abgrund. Noch 1942 schrieb Joseph Schumpeter, einer der prägenden

Ökonomen des 20. Jahrhunderts, unter dem nachwirkenden Eindruck der Weltwirtschaftskrise und der schon 1937 in den USA folgenden nächsten Krise, angesichts faschistischer Barbarei und Aggression und trotz der Entscheidung der amerikanischen Machteliten in der Ära Roosevelt für einen anderen – in Grenzen – sozial regulierten Kapitalismus: »Die öffentliche Meinung ist allgemach so gründlich über ihn verstimmt, dass die Verurteilung des Kapitalismus und aller seiner Werke eine ausgemachte Sache ist, – beinahe ein Erfordernis der Etikette der Diskussion. Was auch die politische Vorliebe des jeweiligen Autors oder Redners sein mag, ein jeder beieilt sich, sich diesem Kodex anzupassen und seine kritische Einstellung zu betonen, sein Freisein von jeglichem ›sich zufrieden geben‹, seinen Glauben an die Unzulänglichkeit der kapitalistischen Leistungen, seine Abneigung gegen die kapitalistischen und seine Sympathie für die antikapitalistischen Interessen. Jede andere Haltung gilt nicht nur als verrückt, sondern als antisozial und wird als Zeichen unmoralischer Unfreiheit angesehen.« (Schumpeter 1987: 107) Und Schumpeter brachte seine eigene Zukunftserwartung auf den Punkt: »Kann der Kapitalismus weiterleben? Nein, meines Erachtens nicht.« (Ebd.: 105)

Über Marx' Theorie schrieb Schumpeter, durchaus scharfer Kritiker Marx'schen Denkens: »Einfach das Ziel zu predigen, wäre wirkungslos geblieben; eine Analyse des sozialen Prozesses hätte nur ein paar hundert Spezialisten interessiert. Aber im Kleid des Analytikers zu predigen und mit einem Blick auf die Bedürfnisse des Herzens zu analysieren, dies schuf eine leidenschaftliche Anhängerschaft und gab dem Marxisten jenes größte Geschenk, das in der Überzeugung besteht, dass das, was man ist und wofür man einsteht, niemals unterliegen, sondern am Ende siegreich sein wird.« (Ebd.: 21)

Dieses Geschenk, das bis heute der Linken immer wieder Mut verleiht, birgt allerdings, wie die Geschichte der sozialistisch-kommunistischen Bewegung gelehrt hat, verhängnisvolle Gefahren. Die Überzeugung, dass die eigene Überzeugung obsiegen werde, verführte ihre Träger dazu, sich allein im Besitz der Wahrheit zu wähnen. Sie wurde für den Anspruch kommunistischer Parteien auf eine führende Rolle im Verhältnis zu allen anderen alternativen Akteuren missbraucht und schien schließlich jedes Mittel zur Durchsetzung des eigenen Sieges zu rechtfertigen.

Aber lernend aus der Geschichte und bei radikaler Überwindung dieser unheilvollen Konnotationen bleibt die Erwartung der Endlichkeit des Kapitalismus ein Grundakkord linker Diskurse und Grundlage sozialistischer Strategien. Umgekehrt bildet die Überzeugung der Anhänger des Kapitalismus, dass ihm allein die Zukunft gehöre, die Grundlage aller Politik kapitalistischer Herrschaftssicherung. »Zukunft oder Ende des Kapitalismus?«

Dieser Diskurs wird den Verlauf des 21. Jahrhunderts begleiten und wesentlich beeinflussen.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts wurden die Zuversicht und die Hoffnungen der sozialistischen und kommunistischen Linken jedoch zutiefst erschüttert. Sie wurden durch die Praxis des Staatssozialismus untergraben und schließlich fast zerstört, während sich in den kapitalistischen Gesellschaften Wandlungen vollzogen, die nicht auf das Ende, sondern auf eine von Vielen kaum noch für möglich gehaltene Zukunft des Kapitalismus hindeuteten. 1936 erklärte Franklin Delano Roosevelt im Vorfeld der amerikanischen Präsidentschaftswahlen im Madison Square Garden: »Wir kämpfen seit vier Jahren erbittert gegen die Feinde dieses (inneren – D.K.) Friedens. Wir kämpfen gegen die Hochfinanz- und gegen die Wirtschaftsbosse, die gewissenlosen Spekulanten, gegen die Klassenspaltung, den Partikularismus und gegen die Kriegsprofiteure. Sie alle haben sich daran gewöhnt, die amerikanische Regierung als Anhängsel ihrer Geschäfte zu betrachten. Wir wissen nun, vom organisierten Geld regiert zu werden, ist genauso gefährlich wie von der Mafia regiert zu werden. Jetzt hassen sie mich, ich nehme ihren Hass entgegen. In meiner ersten Amtszeit haben die Kräfte des Egoismus und der Gier in mir einen gleichwertigen Gegner gewonnen. In meiner zweiten Amtszeit werden sie in mir ihren Bezwinger finden.« (Zitiert nach: Land 2009: 55) Die flexiblen Teile der US-Machteliten schickten sich unter Führung Roosevelts an, mit der Entfaltung des New Deal die Grundlagen für einen sozialstaatlichen Reformkapitalismus auszubauen, der nach dem Zweiten Weltkrieg das Gesicht des Kapitalismus in der OECD-Welt bis in die 1970er Jahre geprägt hat (Jaeger 1974; Klein 2016: 31-91). Der Kapitalismus bewies eine Reform- und Lebensfähigkeit, die die Linke und viele andere schon längst nicht mehr erwartet hatten.

Im gleichen Jahr 1936 fanden in Moskau die ersten Schauprozesse statt, die unter dem Vorwurf des Verrats der Revolution die Erschießung von mehr als 683.000 Menschen 1936 bis 1938 und den Tod von rund zwei Millionen Menschen durch schwerste Haft- und Lagerbedingungen allein in diesen Jahren einleiteten (Schlögel 2008: 639). In nie gekanntem Tempo wurde die Industrialisierung der Sowjetunion vorangepeitscht, »Großbauten des Kommunismus« wurden aus dem Boden gestampft, anfangs überwiegend mit Arbeitskräften, die kaum lesen und schreiben konnten, aber schnell alphabetisiert wurden. Projekte wie der Moskwa-Wolga-Kanal mit ästhetisch anspruchsvoller Architektur der vielen Funktionsgebäude markierten den kulturellen Anspruch des Kommunismus – aber sie wurden unter Einsatz von Hunderttausenden Häftlingen und Zwangsarbeitern bei elenden Lebensbedingungen errichtet. Traum und Terror waren verwoben ineinander (ebd.).

Diktatorisch und zentralistisch verfasst verspielte der Staatssozialismus die mit der Überwindung kapitalistischer Ausbeutung verbundenen Hoffnungen auf den Sieg einer neuen menschlichen Ordnung über den Kapitalismus. 1989/90 ging nicht der Kapitalismus, sondern der Staatssozialismus unter. Francis Fukuyama verkündete, dass mit der Implosion des Staatssozialismus und dem Sieg des Westens über ihn das Ende der Geschichte selbst erreicht sei (Fukuyama 1989; Fukuyama 1992).

In den kapitalistischen Kernländern des Westens stabilisierten nach dem Zweiten Weltkrieg soziale Reformen die bürgerliche Demokratie und fand ein historisch einmaliger wirtschaftlicher Aufstieg statt. Die Mehrheit der Lohnabhängigen arrangierte sich gegen das Versprechen von Wohlstand und Aufstiegschancen mit dem geläuterten Kapitalismus, der in Deutschland nun soziale Marktwirtschaft hieß. Führende Sozialwissenschaftler verkündeten das Ende der Klassengesellschaft. Gedanken an ein Ende des Kapitalismus wurden weitgehend verdrängt. In der Hoch-Zeit des sozialstaatlich regulierten Kapitalismus beherrschten zuversichtliche Diskurse zur Zukunft des Kapitalismus die öffentliche Diskussion.

Gegen Ende der 1970er Jahre jedoch geriet auch der etwa vier Jahrzehnte hindurch erfolgreiche Teilhabekapitalismus an seine Grenzen (Busch/Land 2013). Seine Krise führte – wie ehemals die Weltwirtschaftskrise 1929/32 – erneut in eine historische Entscheidungssituation. Die herkömmlichen Reformen sozialdemokratischen Typs, die den Sozialstaatskapitalismus getragen hatten, reichten nicht mehr aus, um die entstandenen neuen Bedingungen zu bewältigen. Zu diesen Bedingungen gehörten das verlangsamte Wirtschaftswachstum, die Globalisierung, das neue Gewicht bedrohlicher ökologischer Probleme, die Herausforderung zu Geschlechtergerechtigkeit und die wachsende Bedeutung postmaterieller Bedürfnisse im Verhältnis zur Konsumtion stofflicher Güter. Der für die Moderne charakteristische Individualisierungsprozess implizierte Entscheidungen: entweder für eine neue Dimension der Emanzipation oder für die Verkehrung von Individualität in konkurrenzgetriebenes Ego-Verhalten der Einzelnen gegen alle anderen in der Marktgesellschaft. Machtfragen traten schärfer hervor – aber ihre radikal-demokratische Beantwortung lag außerhalb der sozialdemokratisch-reformistischen Strategien.

Eine progressive Bewältigung der Krise des sozialstaatlichen (fordistischen) Kapitalismus überstieg das theoretische Rüstzeug, das strategische Denken, die Mobilisierungskraft, kurz die Fähigkeit zu radikaler Realpolitik der alten Linken. Die neue Linke schickte sich erst an, die politische Bühne zu betreten und war ebenfalls überfordert. So kam die Stunde der markt-radikal orientierten, mit neoliberalen Konzepten wohl ausgerüsteten Teile

des Establishments. In einem schon seit Jahrzehnten geführten Diskurs war das neoliberale Konzept zielgerichtet vorbereitet worden (Walpen 2004). Im Namen individueller Freiheit, die am besten durch Abbau sozialstaatlicher Bevormundung, durch Verwandlung einer und eines jeden in Unternehmer der eigenen Arbeitskraft auf deregulierten Märkten zu erreichen sei, nutzte diese Fraktion der Machteliten die Krise des Teilhabekapitalismus. Ihre Antwort auf die Krise war die Durchsetzung einer ganz anderen, sozial repressiven und weniger demokratischen Variante des Kapitalismus: des neoliberalen und im Verlauf der Zeit zunehmend finanzmarktgetriebenen Kapitalismus.

Die Versprechen der Meinungsführer im neoliberalen Diskurs waren ein Rollback all der sozialstaatlichen »Verfälschungen« der Marktsignale, eine davon zu erwartende neue Dynamik des Kapitalismus und darauf gegründete nie gekannte Freiheitsräume der Einzelnen. Die Zukunft wurde als alternativlos kapitalistisch beschworen.

Wo sie ein antikapitalistisches Gesicht anzunehmen drohte, wurden schon lange vor dem von Margaret Thatcher und Ronald Reagan durchgesetzten Sieg des Neoliberalismus in Großbritannien und in den USA die Machtmittel des theoretisch und rhetorisch heruntergespielten Staates bedenkenlos gegen die Träger von Alternativen zum Kapitalismus mobilisiert. Von der CIA organisiert wurde im Iran 1953 die Regierung Mossadegh gestürzt, nachdem sie die Ölwirtschaft verstaatlicht hatte. Ebenfalls stark von der CIA finanziert und vorbereitet und vor allem von der United Fruit Company betrieben, erfolgte 1954 ein Staatsstreich in Guatemala, als dort unter Präsident Gutsman ein Teil des brachliegenden Landes der United Fruit gegen Entschädigung enteignet worden war. Diesen und anderen Vorfeldoperationen folgte 1973 der erste große Coup zur weltweiten Durchsetzung des neoliberalen Kapitalismus, der gewaltsame Sturz der demokratischen Regierung Allende. Boykottmaßnahmen internationaler Konzerne, die die Verstaatlichung ihrer Unternehmen in Chile fürchteten, hatten den militärischen Putsch ökonomisch vorbereitet. Die CIA trug im Untergrund einen Hauptteil der Vorbereitung des von General Pinochet geführten Umsturzes. Das akademische Zentrum des Neoliberalismus, die um Milton Friedman gruppierte wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Chicago, hatte seit Langem das Projekt Chile als neoliberalen Großversuch in allen Einzelheiten vorbereitet, der nun durch die Diktatur Pinochets als Blaupause für Lateinamerika und darüber hinaus exekutiert wurde (Naomi Klein 2007: 75-125).

In den meisten Ländern vollzog sich die Transformation vom sozialstaatlich regulierten Kapitalismus zu einem neoliberalen Kapitalismustyp auf an-

dere Weise, auf dem Weg von Wahlen. Gleichwohl trat in Chile einem Menetekel gleich nackt und blutig hervor, was in meist weniger offener Gestalt den gesamten Diskurs über Endzeit des Kapitalismus oder neue Dynamik des Systems, über die Erschöpfung kapitalistischer Antworten auf die Probleme des 21. Jahrhunderts oder neue Entwicklungsvarianten des Kapitalismus, über Transformation im Kapitalismus und Transformation über ihn hinaus durchzieht.

Dieser Diskurs über Zukunft oder Ende des Kapitalismus ist stets wesentliches Feld von Machtkämpfen und selbst Instrument der Kämpfe um Macht. Diskurse über Zukünfte sind nicht die Flausen abgehobener Sozialwissenschaftler oder schöngeistiger Feuilletonisten. Michel Foucault schrieb:

- »Denn der Diskurs ... – dies lehrt uns die Geschichte – ist auch nicht bloß
- das, was die Kämpfe oder die Systeme der Beherrschung in Sprache über-
- setzt; er ist dasjenige, worum und womit man kämpft; er ist die Macht,
- deren man sich zu bemächtigen sucht.« (Foucault 1974: 8) Er besitzt eine
- »schwere und bedrohliche Materialität« (ebd.: 7).

Aussagen über künftigen Gedeih oder Verderb des Kapitalismus ergreifen das Denken gesellschaftlicher Akteure, können sie orientieren oder desorientieren, ermutigen oder demoralisieren. Wenn sie reale Tendenzen in das Bewusstsein heben, wenn sie diese stabilisieren, zur Stärkung oder Abwendung gegenläufiger Tendenzen beitragen, wenn sie neue Entwicklungspfade öffnen, gewinnen sie Einfluss auf den offenen Gang der Geschichte.

Das gilt für begrenzte Diskurse über das künftige Rentensystem, über Bildungspolitik, Finanzpolitik, Industrie 4.0, Flüchtlingspolitik und alle anderen Sphären der Gesellschaft. Jeder Diskurs ist an Akteure mit unterschiedlichen Interessen gebunden, nimmt Einfluss auf die öffentliche Meinung, ist abhängig vom Zugang zu Kommunikationsmedien oder betroffen von Ausschlusspraktiken, wird von Institutionen begünstigt oder benachteiligt, hängt von den Interessen gesellschaftlicher Klassen, Schichten und Milieus ab und beeinflusst sie umgekehrt. Immer ist der Diskurs Machtverhältnissen unterworfen und zugleich Teil der Veränderung oder Bewahrung von Machtstrukturen.

Wenn dies schon für die Diskurse in Teilsphären der Gesellschaft über konkrete politische Einzelfragen zutrifft, so gilt dies erst recht für den grundsätzlichen Diskurs über Zukunft oder Ende des Kapitalismus. Der impressionhafte kurze Rückblick auf diesen Grunddiskurs zeigte ein extremes Auf und Ab seines Verlaufs. Schon schien das erstrebte oder gefürchtete

Ende des Kapitalismus greifbar nahe. Zeitweilig wurde es in weiten Regionen der Erde sogar Realität. Der Revolutionsdiskurs schien den bestimmenden Einfluss auf den Geschichtsverlauf und die Deutungshoheit über ihn erobert zu haben.

Aber die Implosion der Staatssozialismus kehrte den Verlauf von Realgeschichte und Diskurs abermals um. Der Kapitalismus nahm für einige Jahrzehnte in der Minderheit von Staaten sogar ein sozialstaatliches und demokratisch erneuertes Gesicht an, das ihm Zukunftsfähigkeit versprach – bis die Krise des fordistischen Teilhabekapitalismus den Aufstieg des neoliberalen Kapitalismus einleitete, schließlich mündend in die jüngste Mehrfachkrise.

Erneut traten in der Krise die Defizite und Grenzen des Kapitalismus so deutlich zutage, dass der Diskurs über das kommende Ende des Kapitalismus abermals eine Belebung erfährt. Aber er trifft auf neue Beschwörungen kapitalistischer Zukünfte mit Verweis auf die Chancen, die mit der digitalen Revolution, der Globalisierung, den neuen Märkten und kaufkräftigen Mittelschichten in Asien und Afrika und mit anderen Wandlungen verbunden seien. Alle diese Wendungen des Geschichtsverlaufs waren von politischen Diskursen durchzogen. So wird es auch künftig sein.

Der Diskurs über Zukunft oder Ende des Kapitalismus ist daher als wichtiger Teilgegenstand alternativer Transformationsforschung zu betrachten.

In den innersystemischen Transformationen des Kapitalismus ging und geht es immer um die Zukunft des Kapitalismus durch Veränderungen im System – ob nichtintendiert wie im Übergang vom Konkurrenzkapitalismus zum monopolistisch-oligopolistischen Kapitalismus, ob von Teilen der Machteliten unter dem Druck der subalternen Klassen bewusst durchgesetzt wie der New Deal in den 1930er Jahren in den USA oder ob durch die Herausbildung und Entfaltung des Neoliberalismus in der Wechselwirkung von vermachteten Märkten und marktradikalen Theorien und Strategien.

Besonders der Übergang zum sozialstaatlich regulierten Kapitalismus und umgekehrt die neoliberale Gegenrevolution waren stark von Diskursen getragen, in denen es um Macht, Einflussnahme auf die Politik, positive Deutung der jeweils verfolgten eigenen Interessen und Abwertung entgegenstehender Interessen, um die Mobilisierung von Akteuren für oder gegen die angestrebten oder sich bereits vollziehenden Transformationsprozesse ging.

Erst recht gilt für linke Strategien, die langfristig auf eine Überwindung des Kapitalismus zielen, dass sie die neoliberale und kapitalistische Diskurshoheit zugunsten der eigenen Diskursinhalte und ihrer Akzeptanz in der Öffentlichkeit durchbrechen müssen. Immer sind politische Diskurse

wesentliche Elemente von Transformationsprozessen und transformatorischer Politik.

Je tiefer die Krisenprozesse, die den Kapitalismus ergreifen, je mehr die Welt des Kapitalismus aus den Fugen gerät, desto mehr gewinnt der Diskurs über Zukunft oder Ende des Kapitalismus an Bedeutung. In Zeiten extremer Turbulenzen, unvorhersehbarer Ereignisse, chaotischer Prozesse und hochgradiger Unsicherheit versuchen die Machteliten unbeirrt, ihrem System der Unwägbarkeiten eine alternativlose Zukunft zuzuschreiben. Gegenkräften fällt in dieser Lage zu, einen öffentlich wirksamen Diskurs der Suche nach realisierbaren Wegen zur Zurückdrängung und perspektivischen Überwindung des Krisenkapitalismus zu stärken.

Die Unmöglichkeit von Vorhersagen über Erfolg oder Misserfolg spricht nicht dagegen, in den praktischen Kämpfen Auswege zu suchen und daran theoretisch-konzeptionell zu arbeiten. Immanuel Wallerstein hält eine verbreitete Einsicht fest, wenn er schreibt: »Das Grundlegende ist die Unvorhersehbarkeit, auf nicht nur mittlere, sondern sehr lange Sicht.« (Wallerstein 2014: 43) Was soll aber der Sinn eines Diskurses über Zukunft oder Ende des Kapitalismus sein, wenn die Zukunft sich gesicherten Vorhersagen mit Sicherheit entzieht? Gerade deshalb, so antwortet eine prominente Autorengruppe, sei das Engagement für jene Entwicklungen unverzichtbar, die als überlebensnotwendig gelten können: »Die Zeiten verlangen nach einer bewussten Strategie des Systemwandels.« (Wallerstein/Collins/Mann/Derlugian/Calhoun 2014: 235)

Gegen diesen Standpunkt argumentiert Helmut Wiesenthal, unter anderem gestützt auf seine Interpretation von Transformationsvorgängen in den 1980er Jahren: »Das Bemühen einzelner Akteursgruppen, die angestrebten Veränderungen mit Bezug auf ein umfassendes Leitbild, eine besondere Weltanschauung, ein säkulares Problemszenario oder die Utopie einer besseren Welt zu propagieren, fanden nur geringen Widerhall und war per Saldo mobilisierungshemmend.« »Etwas zugespitzt ließe sich sagen: Intellektuelle Orientierungs- und Erklärungsangebote – etwa die Fokussierung auf Metaphänomene wie Pfadwechsel, Wandlungstypen, Entwicklungsrichtungen, diskrete Gesellschaftsmodelle oder auch nur das scheinbar unschuldige Verlangen nach einer Einheit von Theorie und Praxis – erweisen sich als wenig relevant, bestenfalls unterhaltend, aber wenn ernsthaft vertreten, als dissoziierend.« (Wiesenthal 2016: 187) Wiesenthal verweist dabei auf Renate Mayntz, die großen Transformationen eine Reihe von Eigenschaften zuschreibt, welche gegen ambitionierte Gesellschaftsentwürfe

und Transformationsdiskurse sprächen: »hohe Kontingenz, multiple Kausalitäten, nichtlineare Prozesse, dynamische Verläufe und hilfreiche, aber unplanbare Koinzidenzen« (ebd.: 186).

Doch es gibt eine überzeugendere Schlussfolgerung aus den begründeten Bedenken gegen unrealistische Erwartungen an die Kraft von Utopien jenseits politischer Bodenhaftung, aus der Warnung vor »Politik als Wunschmaschine« (Schütt 2017) als den Verzicht auf eingreifende, konzeptionell begründete Diskurse.

1.3 Szenarien realer und möglicher Entwicklungspfade

Der Offenheit künftiger Entwicklung entspricht, sich den verschiedenen möglichen Zukünften durch eine diskursive Verständigung über das jeweils Wesentliche unterschiedlicher realer und möglicher Entwicklungspfade in der Gestalt von Szenarien anzunähern. Die Erarbeitung von Szenarien verdeutlicht alternative Wege und kann die Entscheidung für oder gegen sich abzeichnende Alternativen erleichtern.

In diesem Buch werden zunächst sechs reale oder als Tendenz existierende oder überwiegend als Konzepte diskutierte mögliche Szenarien gesellschaftlicher Entwicklung genannt (siehe Abbildung 1, folgende Seite). Sie werden mit Verweisen auf dazu vorliegende Literatur nicht näher beschrieben (Institut für Gesellschaftsanalyse 2011; Candeias 2014: 303-329; Streeck 2016; Klein 2013: 34-54). Die konzeptionelle Überlegung dabei ist, dass Diskurse stets eingebettet in reale Prozesse verlaufen und sie umgekehrt maßgeblich beeinflussen.

Das Szenario 1 »Neoliberaler Kapitalismus« ist Ausdruck der gegenwärtig dominierenden Realität und entspricht den Zukunftsvorstellungen des heute herrschenden Machtblocks. Dieses Szenario wird vom Mainstream-Diskurs gestützt. Ich unterscheide in diesem Buch innerhalb des neoliberalen Diskurses: den Heile-Welt-Diskurs des Weiter so ohne wesentliche Änderungen (exemplarisch Bert Rürup), den Diskurs vom Wachstum als universelle Lösung aller Probleme (exemplarisch Karl-Heinz Paqué) und kritische Texte zur gegenwärtigen neoliberalen Politik, die auf die Anpassung des Neoliberalismus an veränderte Bedingungen zielen (exemplarisch Hans Werner Sinn).

Das Szenario 2 »Rechtsextremer, tendenziell entzivilisierter Kapitalismus« erfasst eine gegenwärtig nicht dominierende, jedoch bereits reale Entwicklungstendenz zu einer autoritären, rechtspopulistischen, nationalistischen und rassistischen Ausprägung des neoliberalen Kapitalismus. Nicht

Abbildung 1: Reale und mögliche Szenarien zukünftiger Entwicklung

1. Neoliberaler Kapitalismus	dominierende gesellschaftliche Realität
2. Rechtsextremer, tendenziell entzivilisierter Kapitalismus	als Tendenz in Szenario 1 bereits wirkend
3. Interregnum – quälend langer Niedergang ohne Perspektive	bereits wirkend im Rahmen von Szenario 1
4. Grüner Kapitalismus auf neoliberaler Grundlage	als begrenzter, real wirkender Prozess im Rahmen von Szenario 1
5. Green-New-Deal-Kapitalismus	Überschneidungen mit Szenario 4 und Ansätze von Szenario 6
6. Solidarische Gesellschaft, grüner demokratischer Sozialismus	existiert in Gestalt konkreter Utopien/Konzepte in linken Diskursen und als Vor-Schein in der Realität

wahrscheinlich in demokratisch verfassten Staaten, aber nicht vollständig auszuschließen mit Blick auf die historische Erfahrung faschistischer Regime und Militärdiktaturen ist eine rechtsextreme Entwicklung, die schließlich in einen entzivilisierten Kapitalismus mit Zügen der Barbarei münden könnte (exemplarisch für den rechtsextremen Diskurs: Björn Höcke).

Das Szenario 3 »Interregnum. Krisenhafter Niedergang ohne Hoffnung« beschreibt eine mögliche künftige Entwicklung, deren Momente gegenwärtig in failing states zu beobachten sind: eine lange Kette von Niedergangserscheinungen; von ökonomischen, politischen, sozialen und ökologischen Krisen; Kontrollverlust des Staates; hochgradige Diskreditierung der Machteliten; Zerfall der Gesellschaft; die Einzelnen auf sich selbst zurückgeworfen. Und doch keine Hoffnung auf Alternativen, weil Gegenmächte schwach, marginalisiert und ohne taugliche Strategien sein würden. Der Mensch wird zur Ego-Maschine. Von Wolfgang Streeck in seiner linken Anklage beschrieben, von Frank Schirrmacher als liberal-konservative Klage über den schon im Gegenwärtigen erkennbaren Verlust von Menschlichkeit.

Das Szenario 4 »Grüner Kapitalismus auf neoliberaler Grundlage« entspricht einer in problembewussten Teilen der Machteliten stark verankerten realen kapitalistischen Entwicklung, die allerdings weitgehend konzentriert auf umwelttechnologischen Wandel ohne größere Veränderung der gesellschaftlichen Machtverhältnisse keine Rettung vor der Klima- und Umweltkrise bewirken wird. Hoffnung auf dieses Szenario wird im öffentlichen grünen Diskurs stark genährt – von Al Gore bis zu Ralf Fücks, der zugleich mit einem Green New Deal kokettiert.

Das Szenario 5 »Green-New-Deal-Kapitalismus« existiert in Gestalt von alternativen Projekten in Freiräumen des Kapitalismus, aber überwiegend bisher in der Form von Konzepten auf der Diskursebene und von Strategien, die auf eine postneoliberale grüne Transformation im Rahmen des Kapitalismus hinauslaufen. Ihre Verwirklichung wäre ein enormer Fortschritt, bliebe aber ohne die Überschreitung der Grenzen des Kapitalismus doch beschränkt. Für diesen Diskurs stehen beispielsweise Tim Jackson und in Deutschland Michael Müller.

Das Szenario 6 »Solidarische Gesellschaft/Demokratischer grüner Sozialismus« ist nirgendwo realisiert. Es existiert in linken Diskursen in Gestalt unterschiedlicher Konzepte für eine postneoliberale und postkapitalistische Transformation, zu behandeln im Teil 2 dieses Buches. Dieses Szenario wird nicht eines Tages mit einem einzigen umfassenden Umbruch zur Realität werden, sondern in einem längeren Prozess begrenzter Experimente, Reformen und größerer Brüche. Dieser Prozess fordert der Linken ab, jeden »Vor-Schein« künftig möglicher fundamentaler Veränderungen schon in gegenwärtigen Formen der Gesellschaft zu erfassen, um die Keimformen des Neuen über das Heute hinaus zu treiben.

Die Szenarien realer oder möglicher künftiger Entwicklung einerseits und die mit den verschiedenen Entwicklungspfaden korrespondierenden Diskurse andererseits sind nicht deckungsgleich. Zwar sind sowohl Szenarien, die vor allem gegebene Verhältnisse und Tendenzen abbilden, als auch Szenarien, die eher Umriss künftig möglicher Entwicklungen erfassen, stets in beträchtlichem Maße Resultat von Diskursen in den Machteliten, unter alternativen Kräften und in der gesamten Bevölkerung. Aber sie sind nicht allein das Resultat solcher Diskurse. Sie ergeben sich ebenso aus nicht-intendierten Prozessen, die autonom und weitgehend unabhängig von Diskursen verlaufen: aus Naturbedingungen, aus den Wirkungen der Geschichte auf gegenwärtiges Handeln, aus der Produktivkraftentwicklung, aus zufälligen Ereignissen, institutionellen Besonderheiten und der Entwicklung der gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse. Deshalb ist es sinnvoll, nach dem Zusammenhang von realen und möglichen Entwicklungspfaden – erfasst in

Szenarien – und bestimmten Diskursen zu fragen. Dies geschieht vorwiegend in der Auseinandersetzung mit Texten, die besonders charakteristisch oder prägend für die unterschiedlichen Szenarien sind.

Bevor wir uns den Textanalysen zuwenden, liegt eine kurze Verständigung über die Struktur solcher Analyse nahe. Zu fragen ist, unter welchen Gesichtspunkten Diskurse und die zu ihnen gehörenden Texte zu untersuchen sind. Welche Fragen sind für jede Textanalyse wichtig? Zur Diskurstheorie, die unter anderem Maßstäbe der Diskursanalyse entwickelt, liegt umfangreiche Literatur vor (Foucault 1974; Bourdieu 2005; Habermas 1995; Turowski/Mikfeld 2013; Turowski 2016; Nonhoff 2006; Jäger 2004; Keller 2004).

Häufig verschwindet allerdings in der verästelten Darstellung des diskurstheoretischen Gebäudes der Inhalt der Diskurse selbst. Sie zu untersuchen, wird in der Diskurstheorie häufig der Politikwissenschaft, der Wirtschaftswissenschaft, den Kulturwissenschaften usw. zugeschrieben. Inhalt und Sinn von Texten werden oft ausdrücklich aus dem Gegenstand diskurstheoretischer Arbeiten ausgeschlossen, auch wenn die Wechselwirkung von Fachwissenschaften und Diskurstheorie betont wird. Martin Nonhoff beispielsweise hebt hervor: »Diskursanalyse interessiert sich nicht für die auf die Tiefe zielende, interpretatorische Frage, welcher Sinn im Text verborgen ist, vielmehr interessiert sie das Oberflächenproblem, wie Sinn generiert wird.« (Nonhoff 2006: 41) Hier dagegen werden Aussagen aus der Diskurstheorie über Prinzipien einer Diskursanalyse aufgenommen, aber die Aufmerksamkeit wird auf die Inhalte des Diskurses zu Zukunft oder Ende des Kapitalismus konzentriert. Bourdieu schrieb:

- »Es gibt keine Wissenschaft vom Diskurs an und für sich.« (Bourdieu
- 2005: 141)

Zu erwägen war bei der Konzipierung der hier vorliegenden Arbeit, ob jeder zu analysierende Text streng nach einem einheitlichen diskurstheoretisch zu bestimmenden Raster behandelt werden sollte, wie dies beispielsweise Nonhoff mit Texten zur »Sozialen Marktwirtschaft« systematisch tut (Nonhoff 2006). Das hätte jedoch erschwert, der inhaltlichen Spezifik und dem besonderen Charakter jedes einzelnen Diskursbeitrags gebührende Aufmerksamkeit zuzuwenden. Deshalb werden im Folgenden übergreifende Prinzipien der Auseinandersetzung mit den einzelnen Texten genannt und in den Analysen der Texte aufgegriffen. Aber sie werden nicht für jeden einzelnen Text in der gleichen Reihenfolge und mit dem gleichen Gewicht dieser Maßstäbe beachtet.

Die Auseinandersetzung mit ausgewählten Texten erfolgt unter dem Gesichtspunkt, welche Aspekte in diesen Schriften aus der Perspektive einer linken Transformationsstrategie besonders wichtig sind, als Gegenpol zu ihr oder weil sie Orientierungen, Anregungen oder Ansatzpunkte für demokratische Allianzen bieten. Turowski und Mickfeld nennen das »strategische Diskursanalyse«.

Als Prinzipien oder wichtige Fragen in der kritischen Auseinandersetzung mit einzelnen Texten werden hier angesehen:

- ihr historischer Kontext,
- ihre Rolle in den gesellschaftlichen Machtkämpfen (Welche Interessen werden vertreten?),
- Ihre Hauptaussagen, wichtigsten Forderungen und Versprechen,
- Ihr »Außen« (Gegen welche andere Diskurswelt wird die eigene Diskurswelt in Stellung gebracht?),
- welche soziale Gruppen den im Text enthaltenen Diskurs vorwiegend tragen,
- welche emotionalen Bedürfnisse der Text bedient (vgl. Foucault 1974; Jäger 2004; Nonhoff 2006; Turowski/Mickfeld 2013; Turowski 2016).